IX. Jahrgang. Nummer 13.

Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massage- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern usw.

Beilage zur „Gewerkschaft", Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57, Winterfeldtstr. 24. [illegible]

Berlin, den 18. Juni 1909.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags. Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft" pertl. jährlich [illegible]

Inhalt

[illegible]

Desinfektion bei Operationen.

[illegible]

Die Heil- und Pflegeanstalt in Dresden.

[illegible] so gepeinigt wurde, daß er [illegible] seine Stellung auf [illegible] als [illegible] fortgesetzt bevormunden zu lassen.

Wenn man die Kollegen und Kolleginnen dafür sorgen, daß [illegible] unserem Verbande anschließt, dann werden wir solchen [illegible] besser auf den Leib rücken können.

Aus unserer Bewegung.

Berlin. Wir berichteten bereits in Nr. 11, daß die Kollegen vom Krankenhaus Am Friedrichshain durch den Arbeiter[illegible] [illegible] die Arbeit eines halben Tages in der Woche beim [illegible] die Aussprache hat nunmehr stattgefunden. Die [illegible] Kollegen und Kolleginnen kamen daher am Donnerstag den [illegible] zusammen, um Bericht über die gepflogenen Verhandlungen zu hören. Etwas Erfreuliches war es allerdings nicht, was [illegible] zu berichten war. Der Herr Direktor hatte diese Anregung [illegible] ohne weiteres abgelehnt. Zur Entschuldigung war [illegible], daß dies vor der Hand noch nicht durchzuführen [illegible] worden, daß [illegible] Personal eingestellt werden müßte [illegible] kein Mittel vorliege. Mit der größten Ent[illegible] dieser Bericht entgegengenommen. Nahm man doch [illegible]

[illegible]

Dresden. Badepersonal. [illegible] Versammlung vom 7. [illegible] Bericht vom Verbandstag [illegible]

[illegible]

Eglfing. [illegible]

[illegible]

[illegible] Landtages her[illegible] Eingehend behandelte Redner das durch die Zentrumsmehrheit im Ausschuß zustande gekommene Einkommensteuergesetz, das eine neue ungeheuerliche Belastung der Berufseinkommen mit sich bringt. An der Hand einiger Beispiele erläuterte der Referent die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten dieses Gesetzes, wie die Bediensteten und kleinen Beamten am härtesten davon betroffen werden, während man die oberen Klassen entsprechend dem Klassencharakter unseres Staates schont. Es muß gegen diese Art ungerechter Besteuerung, wie sie uns in Bayern und vom Reich droht, ganz gewaltig Protest erhoben werden. Reicher Beifall wurde dem Referenten für seine vortrefflichen Ausführungen gezollt. Im Anschluß daran gaben [illegible] und Kollege [illegible] einen Ueberblick über den [illegible] Verbandstag. Mit Befriedigung wurden von [illegible] Versammelten die Beschlüsse des Verbandstages, welche speziell für das Anstaltspersonal gefaßt wurden, entgegengenommen. Der Verbandstag hat unseren berechtigten Wünschen ein [illegible] Entgegenkommen gezeigt. Hoffen wir, daß ein etwas frischerer Zug in die Bewegung kommt.

Herzberge. Ueber „Schule und Kirche" referierte Kollegin [illegible] in der am [illegible] Juni stattgefundenen Versammlung für die Angestellten der Anstalt Herzberge. Rednerin führte ungefähr folgendes aus: Der Staat hat ein Interesse, die Bevölkerung zu Untertanen zu erziehen, mit anderen Worten den Menschen so [illegible] möglich das Denken abzugewöhnen. Die Hauptstütze findet der Staat dazu in der Kirche. Die Kirche, die ebenfalls ein Interesse daran hat, daß die Kinder des Volkes nicht mit zuviel Wissen [illegible] werden, tut ihr Möglichstes, daß in der Volksschule Religion und immer wieder Religion gelehrt wird. Die anderen Lehrfächer in der Schule werden bei weitem nicht so ausgiebig behandelt wie die Religion. Um willenlose Arbeitssklaven zu erziehen, darf die Volksschule nicht zuviel Wissen den Kindern des Volkes beibringen, denn Wissen ist Macht. Nur eine Volksschule, die Denken gelernt hat, würde sich nie das gefallen lassen, was sich die deutsche Ar[illegible] noch heute gefallen läßt. Wenn dagegen immer behauptet wird, daß die Religion einen erzieherischen Einfluß aus[illegible], so beweist demgegenüber die Statistik, daß in Gegenden, wo die Sozialdemokratie, die so gewöhnlich als religionslos bezeichnet [illegible] unter der Arbeiterschaft vorherrschend ist, viel weniger Roh[illegible] zu verzeichnen sind, als in Gegenden, wo die Zentrums[illegible] vorherrschend ist. Daß der Religionsunterricht durchaus nicht so nötig ist, beweist der Unterricht in den höheren Lehranstalten. Hier wird im Gegensatz zu den Volksschulen sehr wenig Religion gelehrt, und dann auch nicht zu Anfang des Unterrichts, sondern am Ende desselben. Sehr häufig [illegible] in der Volksschule sondern am Ende desselben [illegible] man heute noch das Kinder der Volksschule sich in der [illegible] so ausdrücken können, wie sie wollen, daß das von [illegible] manchmal einen ganz anderen Sinn wie den [illegible] hat. Die Rednerin verweilt längere Zeit bei der [illegible] Ausbildung der Jugend, hauptsächlich der Frauen, und [illegible] des heutigen Unterrichtssystems hin. Der [illegible] den Schaden des heutigen Unterrichtssystems [illegible] lebhaft Beifall, den die Versammelten der Rednerin spendeten [illegible] diese Ausführungen ihren Eindruck nicht verfehlt hatten. In der Diskussion meldete sich ein Kollege [illegible] zum Wort, der zugab, selbst einmal Anhänger des Zentrums gewesen zu sein, daß er aber durch das Lesen der Broschüre von [illegible] „Schule und Arbeiter" zum Denken angeregt worden [illegible] jetzt schon auf einem ganz anderen Standpunkt [illegible] noch einige Anstaltsangelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Rundschau.

[illegible] den [illegible] Morgenpost [illegible]

[illegible]

Ein Gedicht aus dem städtischen Siechenhaus (Armenhaus) in Elberfeld, in dem vor einiger Zeit ein organisierter Kollege zu einer Gefängnisstrafe verdammt war, verdient ohne lange Kommentare hier wiedergegeben zu werden. Es hängt in verschiedenen Räumen des „Meister Instituts" und spricht für sich selbst:

Dein Kammerlein, wenn noch so klein,
Soll aufgeräumt und sauber sein;
Nichts bist Du wert im besten Putz
Wenn Deine Kammer liegt im Schmutz.
Gekauft ist bald so manches Stück,
Es zu erhalten braucht Geschick,
Hältst Du es sauber, blank und rein,
Kann stolz auf Dich die Herrschaft sein.
Geb nicht um ein paar Mark mehr Lohn
Von guter Arbeit gleich davon.
Es setzt der Stern sehr wenig Moos,
Den ort man reist vom Platze los.
Bettzeug und Wäsche, das sei Dir
Mehr wert als Band und Blumenzier.
Dein größter Stolz Bescheidenheit
Der Herrschaft Mund behandle gut,
Als wie's Dein eigen Fleisch und Blut.
Gewinnst Du Du um Mundesherz,
Belohnt's Dir manch' Mal's Schelmscherz.
Führst Du nach diesen Regeln Dich
So geht's Dir gut ganz sicherlich.
Es blüht darin die Lust und Freud
Zur Deine ganze Lebenszeit.
Hab Gott vor Augen und im Herz,
So geht der Weg fein himmelwärts.

In einem zehnzeiligen Verteidigungsartikel hämmert Herr Stretter nun endlich in Nr. 11 des „Krankenpfleger" jeden Worte. Natürlich schweigt er sich nicht nur über die bonzenhaften Protektoren des geplanten Krankenpflegehauses mit dem Anlagekapital von 421 Mark aus, nach dem „praktische Frage" ob Herr Stretter vor 7 Jahren vielleicht in Wetten tätig war verschweigt der „tapfere" Mann. Sollte also das „amtliche" Zentralorgan mit seiner „bösartigen" Behauptung aber Herrn Stretter doch etwas mehr treffen, als ihm selbst erinnerlich ist? Wir sind in Nr. 9 der „Sanitätswarte" ausführlich auf die Beweisführung des „schuldlosen" Stretter eingegangen, er selbst schlägt die Wortzentaktik ein. Es könne Mitglieder sich mit diesem beredten Schweigen so ohne weiteres abfinden werden?

Alkohol im Krankenhaus. Der Abonnent Alkoholiker schreibt: Im städtischen Krankenhause zu Stettin scheint man über das Wesen des Alkohols noch nicht wenig unterrichtet zu sein. Jedenfalls hat man noch keiner der dort amtierenden Ärzte mit der Alkoholfrage behelligt. Wäre es anders, dann würde unbedingt so ein starker Alkoholkonsum dort nicht zu verzeichnen sein. Nach dem Verwaltungsbericht der Stadt Stettin hat das Jahr 1908 bei den Krankenhäusern im vorletzten Jahre nur 5000,00 Mk. Bier und für 2080,75 Mk. Wein verbraucht! Natürlich hat man das Gift auch an die Kranken verabreicht. An Bier sind ausgegeben worden: 11 121 Flaschen Bayerisches Bier, 2954 Flaschen Malzbier, 5672 Flaschen erlesener Bier, 151 Flaschen Bier und Wein, 1001,00 Liter Kaffeebier und Bier usw. Diese Zahlen gewinnen an Interesse, wenn man weiter erfährt, daß an jedem Tage im Mittel 152 Personen behandelt wurden, die einen außerordentlichen Zugang zum Krankenhause dem Alkoholismus verdankten. Davon litten an akutem Alkoholismus 100 Personen, an Betrunkenheit 50 Personen, an chronischem Alkoholismus 10 Personen. Bei solchem Anschauungsunterricht sollte man vor allem doch etwas mehr Verständnis für die Alkoholfrage bei den Ärzten, besonders auch diese Herren aber könnte auch der Oberbürgermeister lernen, als er bei der Etatberatung von sozialdemokratischer Seite auf den hohen Alkoholkonsum hingewiesen hatte. Sonst Alkohol ist für Kranke geschaffen worden, möchte es auf Anordnung der Ärzte". Natürlich sie müssen es ja wissen, wo das Bierfaß steht.

Fabrikat Zimmerstecker. Im Garten des Kranken- und Siechenhauses zu Weißenfels fand die Vorführung einer transportablen Maschine statt, die für Verpflegungsanstalten des Sanitätsdienstes und zur Verwendung bei Massenspeisungen bestimmt ist. Es wurde erläutert in einer kurzen Ansprache der Gang der fabrikatorischen Sanitätsmaschine und erläutert, daß die Anregung für die Konstruktion der fahrbaren Maschine durch das Siechenhaus in Zeitz in ihm und durch die Gesellschaft Hetzer Hannover in Pfaffer Werder worden sei. Für die Maschine wird geltend gemacht, daß sie zur Schlammentwässerung, Kohlenzerkleinerung und Verwertung für Gemüse, der Behälter für Mahlen usw. Der Hinterwagen trägt einen doppelwandigen Speisekessel, der 200 Liter faßt. Die innere Wand des Kessels besteht aus Nickel, die äußere aus Kupfer. Zwischen beiden Wänden befindet sich ein Celbad, das ein Anbrennen der Speisen verhüten und ein längeres Warmhalten bewirken soll. Eingehende Versuche haben gezeigt, daß angekochte Speisen noch nach 12 bis 15 Stunden eine Temperatur von 60 Grad aufwiesen und daß sie selbst nach 72 Stunden noch warm genossen werden konnten. Der Hinterwagen trägt außerdem noch einen Kaffeekessel für 70 Liter.

Arbeiter-Samariterbund.

Mitteilungen des Vorstandes.

Vom Gewerkschafts-Sekretariat in Hannover geht uns die Mitteilung zu, daß die organisierten Gewerkschaftsmitglieder, die in den Sanitätskolonnen Mitglieder sind, beabsichtigen, einen Arbeiter-Samariterverein zu gründen, da sie sich in den vom Reichsverband versuchten Vereinen nicht mehr wohl fühlen. Wo man nicht, ist der Reichsverband auch hier unser weiter Bundesgenosse. Die Arbeiter sind eben nur so lange gute Mitglieder, so lange sie sich von den hohen Herren, welche natürlich die Leitung in Händen haben, leithammeln lassen; tun sie es nicht mehr, dann hinaus mit ihnen, oder man verzeiht ihnen die Mitarbeit. Besonders aber dann, wenn sie das stadtbekannte Verbrechen begehen, einmal sozialdemokratisch zu wählen. Deshalb muß die Parole eines jeden Arbeiter-Samariters sein: hinaus aus den privatkirchlichen, und den Kolonnen vom Roten Kreuz. Partei und Gewerkschaft sollten dies möglichst unterstützen und nach der Gründung von Arbeiter-Samariter-Kolonnen bestimmt in den Betrieben wie dies in Nürnberg der Fall ist. In Nr. 11 der „Sanitätswarte" berichteten wir, daß die Unterstützungsfrage dort geregelt sei. Dem ist jedoch nicht so. Vor kurzer Zeit wurde der Antrag an die Partei gestellt, die Unterstützung, die sie den caritativen Kolonnen zuteil, diesen zu entziehen und den Arbeiter-Sanitätskolonnen zu überweisen. Der Antrag wurde abgelehnt. Die bürgerliche Kolonne wird also weiter unterstützt von den Arbeitergroschen und die Arbeiter-Samariter, nun, sie haben das Recht der Selbsthilfe. Anders noch besser steht es in Mannheim; auch dort hat sich das Kartell in gleicher Weise verhalten. Daß, entgegen der Arbeiter-Samariter-Kolonnen, Veranlassung stattfand und der Beweis ist damit erbracht, in andern Städten, wo dieselben zum Teil Jahrzehnte existieren und gute Dienste geleistet haben.

Aus den Kolonnen.

Mannheim. Es wird berichtet, daß [illegible] am 4. Juli [illegible] Mitgliederversammlung stattfindet.

Vorsitzender ist Aug. Halbeck, Mannheim [illegible]; Kassierer: Heinrich Hammer, Mannheim, Waldhofstraße [illegible]; Schriftführer: Gust. Weckbach, Mannheim [illegible]. Alle Einsendungen sind an den Vorsitzenden zu richten.

Hamburg. Alle Einsendungen sind nur an den 1. Vorsitzenden, Friedrich Hamann, Hamburg 36, Bremweidestraße 17, zu richten.

Nürnberg. Da der Genosse Wilhelm Hoich nicht mehr Vorsitzender ist, so sind alle Einsendungen an den 2. Vorsitzenden, Georg Bauer, Nürnberg, Hallerwachstraße Nr. 1, zu richten.

Köln. Die diesjährige Abschlußübung fand am 27. Mai statt. Von den Geprüften traten 7 Mann in die Sanitätskolonne ein, sodaß von insgesamt 58 Mitgliedern [illegible] aktive Kolonne angehören. Der Pfingstmontag brachte Herr Dr. [illegible] einen herben Verlust, indem die Kolonne durch den Tod des Mitbegründers derselben, des Tischlers Wollenweber, stark am Platzmangel im 57. Lebensjahr. Die Kolonne verliert in ihm einen treuen Genossen, der bei Gründung der Kolonne mit allen Mitteln für die junge Bewegung eingetreten ist.

Mahla (Sachsen-Altenburg). Die hiesige Arbeiter-Samariter-Kolonne ist zum Preise [illegible]. Die Mitgliederzahl beträgt 22. Schriftführer ist Ernst Weise, Hauptstraße [illegible]. Man wird sich freuen, wenn die neue Kolonne willkommen heißt.

Briefkasten.

[illegible] Redaktion [illegible] Inserate [illegible] soweit es das [illegible] Personal [illegible] in der nächsten Nummer [illegible] eingestellt [illegible].

Verlag: In Vertretung des Vorstandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter: G. Ackermann. Verantwortlicher Redakteur: E. [illegible]. Berlin W. 57, Winterfeldtstr. 24. Druck: C. Sanzewski, Elbingerstraße 2.